

**Letzter Sonntag nach  
Epiphantias  
am 30. Januar 2022**

*Über dir geht auf der HERR,  
und seine Herrlichkeit erscheint  
über dir. (Jes 60,2)*

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Gemeinde,

wie kann mein Leben gelingen? Wie kann ich in Frieden und Freude leben, ohne Kampf, ohne Krieg, ohne Sorge um ausreichend Wasser und Nahrung, mit lieben Menschen an meiner Seite und in einer Umwelt, die mein Leben ermöglicht und bereichert? Für die Menschen im Volk Israel zur Zeit des Alten Testaments war klar: Ein solches Leben ist ständig gefährdet durch alle möglichen Schicksalsschläge und Überraschungen. Damit es gelingt, bin ich angewiesen auf den Beistand einer Gottheit, die ihre Macht einsetzt, um Sonne und Regen zur rechten Zeit zu bringen, Wasserfluten, Dürre und Heuschreckenplagen fernzuhalten und mir gegen feindliche Menschen und Tiere den Sieg zu gewähren.

Der Bund, den Gott mit Israel am Sinai geschlossen hat, war deshalb die entscheidende Grundlage dafür, dass das Leben des Volkes und der Menschen darin gelingen konnte. Umgekehrt war der Moment, in dem die Israeliten sich aus Mutlosigkeit und Angst während der langen Abwesenheit des Mose am Berg Sinai eine neue Gottheit suchten und im Symbol eines aus Gold gegossenen Stiers verehrten, einer der Tiefpunkte in der Geschichte des Volkes – jedenfalls aus der Sicht derer, für die nur der eine, wahre Gott Macht über Himmel und Erde hatte.

Wir wissen, wie die Geschichte weitergeht: Mose ergrimmt vor Wut, das Volk bereut; Gott lässt sich von Mose besänftigen, aber er begleitet sein Volk nicht länger selbst in Feuer- und Wolkensäule, weil das Volk sonst wegen seiner Sünden vergehen müsste. Mose soll sie nun leiten. Und es gibt ein Symbol für Gottes nun etwas entferntere Gegenwart: Die Stiftshütte, ein Zelt vor dem Lager, in dem der Kontakt mit Gott möglich ist. Zunächst aber machte sich Mose erneut auf den Weg auf den Berg Sinai, um vor Gott für sein Volk einzutreten und um Gnade zu bitten. Wie beim ersten Mal kehrt er danach mit zwei Steintafeln zurück ins Lager des Volkes Israel. An dieser Stelle setzt der Predigttext für den letzten Sonntag nach Epiphania ein:

*Als nun Mose vom Berge Sinai herabstieg, hatte er die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand und wusste nicht, dass die Haut seines Angesichts glänzte, weil er mit Gott geredet hatte. Als aber Aaron und alle Israeliten sahen, dass die Haut seines Angesichts glänzte, fürchteten sie sich, ihm zu nahen. Da rief sie Mose, und sie wandten sich wieder zu ihm, Aaron und alle Obersten der Gemeinde, und er redete mit ihnen. Danach nahten sich ihm auch alle Israeliten. Und er gebot ihnen alles, was der HERR mit ihm geredet hatte auf dem Berge Sinai. Und als er dies alles mit ihnen geredet hatte, legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er hineinging vor den HERRN, mit ihm zu reden, tat er die Decke ab, bis er wieder herausging. Und wenn er herauskam und zu den Israeliten redete, was ihm geboten war, sahen die Israeliten, wie die Haut seines Angesichts glänzte. Dann tat er die Decke auf sein Angesicht, bis er wieder hineinging, mit ihm zu reden. (2. Mose 34, 29-35)*

Wie wird den Menschen zumute gewesen sein, während sie auf die Rückkehr des Mose warteten? Wird Gott sie noch einmal annehmen, wird er ihnen weiterhin Beistand gewähren? Kann ihr Leben in Zukunft gelingen? Als Mose zurückkehrt, sehen sie als erstes, wie verändert sein Gesicht ist – ganz offensichtlich war ihm etwas Besonderes widerfahren, das ihn stark geprägt hatte. So verändert war er, dass die

Menschen unsicher wurden, vor ihm zurückwichen, bis sie die vertraute Stimme hörten, mit der er sie anredete. Erst dann sammeln sie sich um ihn und hören, was er ihnen von Gott zu sagen hat. Und es ist viel, was er zu sagen hat – nicht einfach der Inhalt der zwei Tafeln, sondern „alles, was der Herr mit ihm geredet hatte auf dem Berg Sinai“. Das Gelingen des Lebens hängt nun nicht mehr am direkten Kontakt mit Gott, sondern am Hören auf Gottes Worte und Gebote. Mose bringt seinem Volk eine Art Bedienungsanleitung für ein gelingendes Leben.

Die Erzählung der Ereignisse rund um den Berg Sinai ist wie das ganze Buch Exodus eine hoch komplexe Komposition, in der viele Aspekte und Einsichten verwoben sind, die das Volk Israel teilweise erst in späteren Jahrhunderten erkannt hat und dann im Rückblick schon in den Ereignissen der Vergangenheit angelegt fand. Und so kann man im Spiegel dieser Erzählung auch einen doppelten Umbruch erkennen:

Zunächst weg von der Unmittelbarkeit des Umgangs Gottes mit seinem Volk – Mose tritt als eine Art Vermittler zwischen Gott und das jetzt als „halsstarrig“ bezeichnete Volk, dessen Angehörige wegen ihrer Verfehlungen die direkte Begegnung mit Gott nicht überleben würden. Mose hat einen besonderen Zugang zu Gott, der im Glanz auf seinem Gesicht zum Ausdruck kommt, und er gibt die Botschaften Gottes an sein Volk weiter, beglaubigt durch eben diesen Glanz. Es ist der Ausdruck einer priesterlichen Rolle, die Mose hier zugeschrieben wird, eine besondere Heiligkeit, die ihm durch den direkten Kontakt mit Gott zukommt. Wo immer fraglich ist, wie Leben gelingen kann, ist Moses es, der in der Begegnung mit Gott Antworten sucht und zu seinem Volk bringt.

Der zweite Umbruch spiegelt sich in den folgenden Versen, in denen von dem Tuch, der „Decke“ über Moses Angesicht erzählt wird. Das glänzende Angesicht des Mose bekommen die Israeliten nur zu sehen, wenn Moses Ihnen die Botschaften weitergibt, die er von Gott im Zelt der Begegnung, der Stiftshütte, erhalten hat. Zu allen anderen Zeiten hat er ein Tuch über dem Gesicht, das diesen Glanz abschirmt. Auf

diese Weise wird die Heiligkeit, die ihm zugeschrieben wird, wieder begrenzt: Nicht der Mann Moses als Mensch, als Israelit, als Priester ist heilig, sondern lediglich die Botschaft Gottes, die er verkündet. Nicht die Verbindung mit ihm garantiert gelingendes Leben, sondern die Worte, die er von Gott übermittelt. Auch wenn er eine besondere Möglichkeit hat, Gottes Stimme zu hören und seine Worte zu vernehmen, so soll diese Möglichkeit in seinem Alltag mit den Israeliten keine Bedeutung haben. Hier wird priesterliche Bedeutung und Macht sichtbar begrenzt und von der Person auf die Rolle und damit vom Menschen auf die Botschaft verlagert. Nicht Mose ist es, in dem Gott unter seinem Volk präsent ist und Heil wirkt, sondern die Worte, die Mose von Gott erhalten hat und weitergibt.

Damit ist die Wahrnehmbarkeit Gottes in der Welt doppelt verändert: Nicht Gottes Volk ist es, in dem Gott erkannt werden kann, auch nicht der Mann Moses als Priester und Mittler, sondern Gottes Worte sind es, in denen Gott erkannt wird. Der nächste Schritt ist dann der Wechsel hin zur Torah, zur Schriftrolle als Ort der Gegenwart Gottes in der Welt, als Quelle des gelingenden Lebens. Wer nach ihr lebt, dessen Leben kann nach dieser Vorstellung gelingen.

Als Christen bekennen wir ja, dass der Ort der Gegenwart Gottes in der Welt in der Person des Jesus von Nazareth liegt, von dessen Leben und Wirken her wir die Worte Gottes, den Weg zum gelingenden Leben erst richtig verstehen können, und verlassen damit die Vorstellungswelt des jüdischen Glaubens. Aber weil Jesus von Nazareth uns ebenfalls nicht mehr direkt zugänglich ist, bleiben wir angewiesen auf Menschen und Schriften, die uns von ihm erzählen, die uns in seiner Nachfolge lehren, wie unser Leben gelingen kann. „Der Glaube kommt aus dem Hören“ beschreibt Paulus diese Erfahrung.

Ein Teil dessen, was wir aus dem mit dem Volk Israel geteilten Glauben an Gott mitnehmen, ist freilich auch die kritische Skepsis gegenüber den Menschen, durch deren Reden und Wirken wir Gott begegnen.

Wer auch immer sie sind, wie eindrücklich auch die Erfahrungen sein mögen, die wir mit ihnen und durch sie machen – das Eigentliche liegt in dem, was sie uns auch nur als Empfangenes weitergeben können: Die Erfahrungen, wie unser Leben durch Gottes Zuwendung zu uns gelingen kann.

Gerade vor dem Hintergrund der vielen Missbrauchsfälle, die in jüngster Zeit offen gelegt wurden und das glänzende Bild der Kirche für viele unerträglich werden ließen, kann das nicht oft genug wiederholt werden: Unser Verhältnis zu Gott, unsere Erfahrungen gelingenden Lebens hängen nicht an den Menschen, die sie uns vermittelt haben, nicht an den Institutionen, in denen wir ihnen begegnet sind, sondern an der Kraft, die hinter und jenseits von beiden wirkt: Die Macht des Schöpfers dieser Welt, der uns durch seine Worte mit seiner Schöpfung vertraut machen und dadurch unser Leben gelingen lassen will.

Jeder einzelne von Gottes Boten mag im Alltag und im Umgang mit seinem eigenen Leben immer wieder nicht nur eine Decke vor dem Angesicht, sondern manchmal auch ein dickes Brett vor dem Kopf haben – aber wo er uns etwas von der echten und wahren Botschaft Gottes vermittelt, da wird er für uns zum Träger eines Lichts, das auch unser Leben erhellen will. Und von diesem Licht her vermögen wir dann auch die Dunkelheit an anderen Stellen seines Lebens wahrzunehmen und offen zu kritisieren – das jedenfalls wünsche ich mir für unsere Kirche.

Und das gilt auch für uns selbst: Wir alle haben die Sehnsucht, dass unser Leben gelingt, wir alle haben etwas davon verstanden, welchen Weg uns Gott zu diesem Ziel zeigt, und doch fällt es uns schwer, den Weg durchzuhalten und weiterzugehen. Wir bleiben angewiesen auf Gottes Kraft und Beistand – so wie einst das Volk Israel. Bleiben wir offen für seine Worte und Fingerzeige – auf welchen Wegen und durch welche Menschen auch immer sie uns erreichen.

*(Andacht: Dr. Eike Kohler)*

Die Kollekte am 30.1.2022 ist bestimmt für die Flüchtlingsarbeit der Diakonie der Reformierten Kirche in Ungarn. Das Flüchtlingshilfswerk der Reformierten Kirche in Ungarn unterstützt in Zusammenarbeit mit der NGO Kalunba die Integration von Geflüchteten. Wohnraum, Sprachkurse, humanitäre Hilfe und rechtliche Beratung werden angeboten. Durch eine Vielzahl von Programmen wird die Integration erleichtert. Jungen Erwachsenen wird durch ein Ausbildungsprogramm der Einstieg in den Arbeitsmarkt ermöglicht. Geflüchtete erhalten in Ungarn eine Bleibeperspektive.

(Siehe auch <https://reformatus.hu/english>)

Wenn Sie diese Arbeit unterstützen wollen, überweisen Sie Ihren Beitrag gerne mit einem entsprechenden Verwendungszweck auf das Konto der Evangelischen Kirchengemeinde Vorgebirge, IBAN DE42 3506 0190 1088 4331 45, BIC GENODED1DKD. Wir danken allen Geberinnen und Gebern herzlich und bitten um Gottes Segen für Sie und für Ihre Gaben!